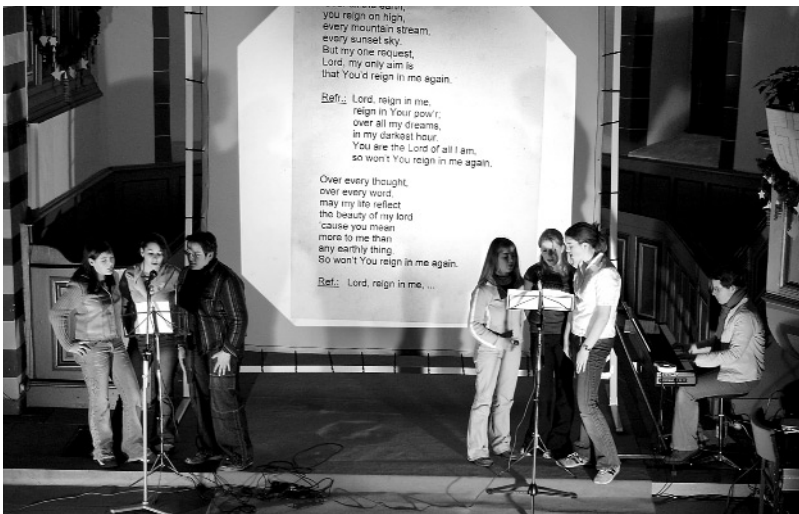


TIMO KOHLBERGER

## »Jugendarbeit zählt zu den schwersten Aufgaben in der Gemeinde«

Reportage vom Lighthouse-Jugendgottesdienst  
in Bad Laasphe am 7. Dezember 2003

Evangelische Stadtkirche Bad Laasphe: Zehn Jugendliche proben bester Laune und voller Motivation den »Ernstfall«. Doch was heißt »ernst«? Ein Jugendgottesdienst soll doch allen Beteiligten Spaß machen! Kein Grund zur Panik also. Jeder kennt seinen Part und die letzten Vorbereitungen laufen. Gemeindepädagogin Waltraud Pollex, die für den Gottesdienst verantwortlich ist, schafft noch gemeinsam mit einigen Jugendlichen die notwendigen Utensilien aus dem Gemeindehaus nebenan in die Kirche. Dort installieren fleißige Hände die Leinwand, auf die später Dias und Liedtexte für die Gemeinde projiziert werden sollen. Geschafft: Das Objekt steht! Doch Zeit zum Verschnaufen bleibt nicht wirklich. Der Projektor muss in die gewünschte Position gebracht werden. Nach einigen Minuten haben zwei Techniker, die ihr Knowhow bei Kursen der Evangelischen Jugend erworben haben, auch das erledigt. Die Bilder erscheinen deutlich auf der Projektionsfläche.



Der Jugendgottesdienst trägt den Namen »Lighthouse« - »er soll ein Leuchtturm sein und Orientierung bieten«, sagt Waltraud. Damit den Gottesdienstbesuchern auch ein Licht aufgehen kann, muss für die passende Beleuchtung in der Stadtkirche gesorgt werden. Zwei kleine Scheinwerfer machen das. Unter dem Teppich im vorderen Teil der Kirche sind mittlerweile so viele Kabel verlegt wie bei einem Rockkonzert. Apropos Konzert: Keyboardklänge schallen durch das Gotteshaus, während Christoph Meyer die Tonanlage aufbaut. Die 17-jährige Dorothea Betz ist eine Art »Leihgabe« aus einer Nachbargemeinde. Normalerweise begleitet sie in Feudingen verschiedene Gottesdienste. Heute stehen fünf englische Lieder und ein deutsches auf dem Programm. Es handelt sich durchweg um christliche Popsongs. Auf traditionelle Kirchenmusik wird bewusst verzichtet.

Der Aufbau wurde bewältigt. Jetzt beginnt die Generalprobe. Ein letztes Mal werden Texte gekürzt und umgeschrieben, Rollenspiele inhaltlich durchgegangen. Inhaltlich deshalb, weil sie so frei wie möglich gespielt werden sollen. Die Schauspieler improvisieren also über weite Strecken, nur der Rahmen ist festgelegt. Es ist jetzt 16.15 Uhr, noch gut zwei Stunden bis zum Beginn des Gottesdienstes. Die Beteiligten legen erst einmal eine wohlverdiente Pause ein. Im Gemeindehaus warten Getränke und kleine Zwischenmahlzeiten.

Zwanzig Minuten später geht es weiter. Nun stehen in erster Linie die Lieder auf dem Übungsplan. Keyboarderin Dorothea bringt alle dazu, laut genug ins Mikrofon zu singen. Mittlerweile ist auch Pfarrer Bodo Hundte eingetroffen, der den Gottesdienst sozusagen neutral besucht, da er nicht in die Planungen involviert war. Die Musik gefällt ihm, schließlich leitet er selbst einen Projektchor, der christliche Popsongs singt. »Jugendarbeit zählt zu den schwersten Aufgaben in der Gemeinde. Das heißt aber nicht, dass man sich zurückziehen darf!«, so der Pfarrer.

Die Jugendlichen, die sich ehrenamtlich in den Dienst der Gemeinde stellen, sind zwischen 14 und 21 Jahren alt. Viele fangen schon im Konfirmandenalter an. Die etwas Älteren leiten Jungscharen oder ähnliche Gruppen. Sebastian Grunwald beispielsweise ist mit seinen 21 Jahren schon ein erfahrener Hase im Umgang mit Kindern und Jugendlichen. So leitet er u.a. eine Fußballabteilung der Kirchengemeinde und ist als Mitarbeiter im Jugendtreff »Container« aktiv. In der Landesjugendvertretung setzt er sich für die Belange seiner Alterskollegen ein. Am heutigen Sonntag hilft er Christoph Meyer bei der Technik und gibt den Jüngeren Tipps. Ähnlich aktiv ist Nathalie Wunderlich. Die angehende Jugendreferentin ist Mitglied des Gemeindeju-

gendausschusses und vertritt die Gemeinde damit auf Kreisebene. Des Weiteren arbeitet sie in der Mädchenjungschar.

Die Jugendgottesdienste sind noch in der Versuchsphase, wie Gemeindepädagogin Waltraud Pollex erläutert. Einen Gottesdienst nur für sich, der möglichst nicht sonntagmorgens stattfindet: Das wollten die Jugendlichen. Durchaus verständlich, schließlich genießen es die meisten Schüler am Wochenende auszuschlafen. Im Februar und kurz vor den Sommerferien liefen die ersten beiden Veranstaltungen. Nun, einen Tag nach Nikolaus folgt also »Lighthouse« - Teil Drei. Das Thema diesmal lautet: »Stressed«. Nach und nach füllt sich die Kirche mit Jungen und Mädchen aus Bad Laasphe und den Nachbargemeinden. Es scheint, als habe jeder seine Freunde und Geschwister eingeladen, da unentwegt Freude und Erleichterung zu hören sind. Von »Schön, dass ihr da seid!« bis hin zu »Da seid ihr ja endlich!« schallt es quer über die Bänke. Die Atmosphäre ist familiär. Die Besucher sind gespannt, was ihnen geboten wird. Lange müssen sie sich auch nicht mehr gedulden.

Um 18.30 Uhr erlöschen die Lichter in der Kirche. Vorne erscheinen Nathalie Wunderlich, Annika Becher und Ann-Kathrin Frank im Scheinwerferlicht. Es geht los. Die Drei spielen eine kurze Szene vor, mit der verdeutlicht werden soll, in welcher Form Jugendliche Stress erleben können: Ann-Kathrin erinnert Nathalie daran, dass sie ihr noch fünf Euro schuldet. Die 21-Jährige entschuldigt sich und fragt ihre Freundin, ob sie sich noch einen Monat gedulden könne. Das Geld hatte sie schon ganz vergessen. Doch damit nicht genug. Annika schaltet sich in das Gespräch ein und fragt Nathalie, warum sie nie zu erreichen sei. Sie habe ihr doch versprochen, jederzeit mit Rat und Tat zur Verfügung zu stehen, wenn ihre Freundinnen in Schwierigkeiten seien. Jetzt ist Nathalie endgültig mit den Nerven am Ende. Sie hatte schlicht und ergreifend vergessen, das Handy einzuschalten.

Nach diesem Einstieg begrüßt Waltraud Pollex die 39 Besucher. Es folgt das erste Lied, »Over all the earth«, das den Anwesenden offensichtlich nicht unbekannt ist. Diejenigen, die es noch nie zuvor gesungen haben, müssen ihren Blick nur auf die Leinwand richten, auf die der Text projiziert wird. Gleiches gilt für das zweite Lied, »Lord I lift your name on high«. Zwischen den musikalischen Einlagen spricht die Gemeindepädagogin ein Gebet.

Jetzt beginnt der Hauptteil des Gottesdienstes. Anna-Lena Treude und Janina Meyer haben die Weihnachtsgeschichte in modernes Deutsch übertragen und lesen den ersten Teil vor. Maria war eine ganz normale junge Frau und mit dem Zimmermann Joseph verlobt, als ihr der Engel Gabriel ein Kind ankün-

digte. Die Jungfrau traute ihren Ohren nicht, schließlich war sie nicht verheiratet. Sie wurde schwanger. Aber verständlicherweise hatte die Sache einen Haken. Joseph glaubte nicht an den Klapperstorch und fühlte sich hintergangen. Die Leute tuschelten schon. So beschloss er, sich von Maria zu trennen. Doch in der folgenden Nacht hatte Joseph einen Traum. In diesem Traum sprach der Engel Gottes zu ihm. »Heirate Maria! Sie hat nichts Unrechtes getan. Gott hat sie auserwählt, die Mutter seines Sohnes zu sein. Ihr sollt ihn Jesus nennen, was »Retter« bedeutet, denn er wird sein Volk von allen Sünden befreien!« Von nun an war Joseph egal, was die Leute redeten. Er würde Maria heiraten und für das Kind sorgen. Diese - wenn man so will - Bekehrung Josephs wird im Anschluss an den vorgelesenen Text in einem Anspiel auf die heutige Zeit übertragen. Domenik Lobina und Annika Becher (die 17-Jährige ist normalerweise in der Jugendarbeit der Nachbargemeinde Banfe engagiert) führen ein Gespräch zwischen guten Freunden. In Domenik erkennt man den verzweiferten Joseph wieder. Annika übernimmt für ihn die Funktion eines Engels, der mit gutem Rat zur Seite steht. Sofort merkt Annika, dass mit Domenik etwas nicht stimmt. Der will zunächst nicht darüber reden, doch allmählich rückt er doch mit der Sprache heraus. Seine Freundin Diana sei schwanger. Annika beglückwünscht ihn. »Das ist doch großartig! Herzlichen Glückwunsch!« Doch Domenik wiegelt ab. Das Kind könne unmöglich von ihm sein. Annika kann sich nicht vorstellen, dass die werdende Mutter ihren Freund betrogen hat. Schließlich gelingt es ihr doch noch, den Niedergeschlagenen zu beruhigen. Domenik will zu Diana und dem Kind stehen.

Nun tritt Waltraud Pollex wieder vor die Gemeinde. Sie bezeichnet das Geschehen als »Beziehungsstress«. Joseph, der sich hintergangen fühlt, bekommt Hilfe von einem Engel, einem Boten Gottes. Wer glaubt, Engel seien allenfalls noch in der Werbung aktiv, der irrt, wie die Gemeindepädagogin erklärt. Die Boten Gottes tragen zwar keine weißen Gewänder oder Flügel mehr, aber sie existieren noch immer, denn auch Menschen können zu Engeln für uns werden. Solche Menschen, die nicht über andere hinter deren Rücken tuscheln und sie miesmachen. Die Botschaft lautet: Gott hat viele Möglichkeiten, einen Engel zu schicken und wenn man einen braucht, dann kann man auf Hilfe »von oben« zählen.

Anna-Lena und Janina lesen die Weihnachtsgeschichte weiter. Maria und Joseph mussten zur Volkszählung nach Bethlehem. Nach 130 Kilometern per pedes fanden die beiden nirgends eine angemessene Unterkunft. So blieb ihnen keine andere Wahl, als mit einem Stall Vorlieb zu nehmen. Diese Szene wird pantomimisch dargestellt. Domenik sucht mit seiner Freundin Diana eine

Bleibe, doch jede Tür, an die er anklopft, wird schneller wieder geschlossen als sie geöffnet wurde. Auf der Leinwand erscheinen dazu Bilder, die vergleichbare Schicksale zeigen: beispielsweise einen Obdachlosen und eine ältere Frau, denen die Verzweiflung ins Gesicht geschrieben steht. Mitfühlende Blicke, wo man hinschaut. Besonders erschreckend sind die Aufnahmen kleiner Kinder in einem südamerikanischen Slum.

Es folgt der letzte Teil der Weihnachtsgeschichte. Als König Herodes von der Geburt Jesu erfuhr, befahl er, alle Jungen unter zwei Jahren zu töten. Damit wollte er verhindern, dass der von Gott verheißene König ihm seinen Thron streitig macht. Joseph wurde im Traum von einem Engel gewarnt, weshalb er seine Familie rechtzeitig in Sicherheit bringen konnte. Das Thema »Kindesverfolgung« ist immer noch aktuell, was Annika jetzt mit einem Bericht von »amnesty-international« verdeutlicht. Maria Maura Conteras' Kinder wurden 1982 im Rahmen einer Militäroperation in El-Salvador von der Armee verschleppt und sind bis heute nicht wieder aufgetaucht. Besonders brisant: In der Vergangenheit sind auf ähnliche Weise entführte Kinder u.a. bei Adoptiveltern in Belgien, Frankreich, Italien, den Niederlanden, der Schweiz, Großbritannien und den USA ausfindig gemacht worden. Den meisten von ihnen hatte man erzählt, ihre leiblichen Eltern hätten sie verlassen. Nathalie fasst die Laasphe Version der Weihnachtsgeschichte noch einmal zusammen und gibt dabei Denkanstöße für die junge Gemeinde: »Jesus Tod ist ein Geschenk. Er ist für uns gestorben! Wir müssen ihn in uns hineinschauen lassen. Dann kann er uns verändern.« Zustimmendes Nicken in den Reihen. »Jesus ist für uns da. Er lädt uns ein, ihm in allen Situationen zu vertrauen!« Passend dazu das Lied »Jesus in my house«.

Das Lied bildet einen Übergang in den etwas humorvolleren Schlussteil des Gottesdienstes. Diana und Ann-Kathrin lesen eine witzige Weihnachtsgeschichte vor. Dabei passiert einem gestressten Mann so ziemlich alles, was sich keiner wünscht. Der Schneepflug schüttet seine gerade erst frei geschaukelte Einfahrt wieder zu, das Dach stürzt aufgrund der gewaltigen Schneemassen ein, seine Frau verlässt ihn und zu guter Letzt landet er in der Psychiatrie. Schlussfrage: »Wollt ihr wirklich weiße Weihnachten?« Nicht unbedingt, wenn ein solcher »Weihnachtsstress« damit einhergeht. Es folgen Fürbittengebet und »Vater unser«, bevor das Lied »Geh unter der Gnad« angestimmt wird. Annika spricht den Segen.

Der Abend findet im Gemeindehaus sein gemütliches Ende. Bei Snacks und alkoholfreien Cocktails werden noch einige interessante Gespräche geführt, vornehmlich zum Gottesdienst. Da sag noch einer, Jugendliche interessierten sich nicht für Kirche! Die Stimmung an der Basis ist bestens, zumindest in Bad Laasphe.